

Insel

# Manfred Osten

## Das geraubte Gedächtnis

Digitale Systeme und die Zerstörung der  
Erinnerungskultur.



Als die Gefährten des Odysseus von den Lotophagen bewirtet werden, vergessen sie alles und denken nicht daran, in ihre Heimat zurückzukehren. Mit Gewalt müssen sie aufs Schiff gebracht werden, um die Heimreise fortzusetzen.

Dieser Mythos markiert den Beginn einer Geschichte des Vergessens, die die Geschichte der menschlichen Kultur als ihre andere Seite begleitet und heute mit der schwindenden Nachhaltigkeit digitaler Systeme und ihrer scheinbar unermesslichen Speicherkapazität einen neuen Höhepunkt erreicht.

Bereits Goethe rief dazu auf, der Destruktion des Gedächtnisses entgegenzuwirken, und im 19. Jahrhundert versuchte die Romantik, durch die Hinwendung zum Mittelalter das kulturelle Gedächtnis zurückzugewinnen, während die an der Zukunft orientierten Ideologien die Weltgesellschaft lediglich ökonomisch optimieren wollten – ein Konzept, das seine Geltung grundsätzlich bis zur globalen Wirtschaftsgesellschaft des 21. Jahrhunderts behalten hat und das in der Hirnforschung, in der Gerontologie und in der Gentechnik ganz neue Dimensionen gewinnt.

Manfred Osten beschreibt in seinem Essay erstmals die Geschichte des Vergessens als Teil der Kulturgeschichte, von den Anfängen bis zur Gegenwart, bis zur Problematik heutiger digitaler Speichersysteme, die das menschliche Gedächtnis entlasten sollen, zugleich aber auch immer fragiler werden und damit den fortschreitenden Verlust des kulturellen Gedächtnisses geradezu »programmieren«.

Manfred Osten  
Das geraubte Gedächtnis

Digitale Systeme und die Zerstörung  
der Erinnerungskultur  
Eine kleine Geschichte des Vergessens

Insel Verlag

Erste Auflage 2018

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2004  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Memminger MedienCentrum AG

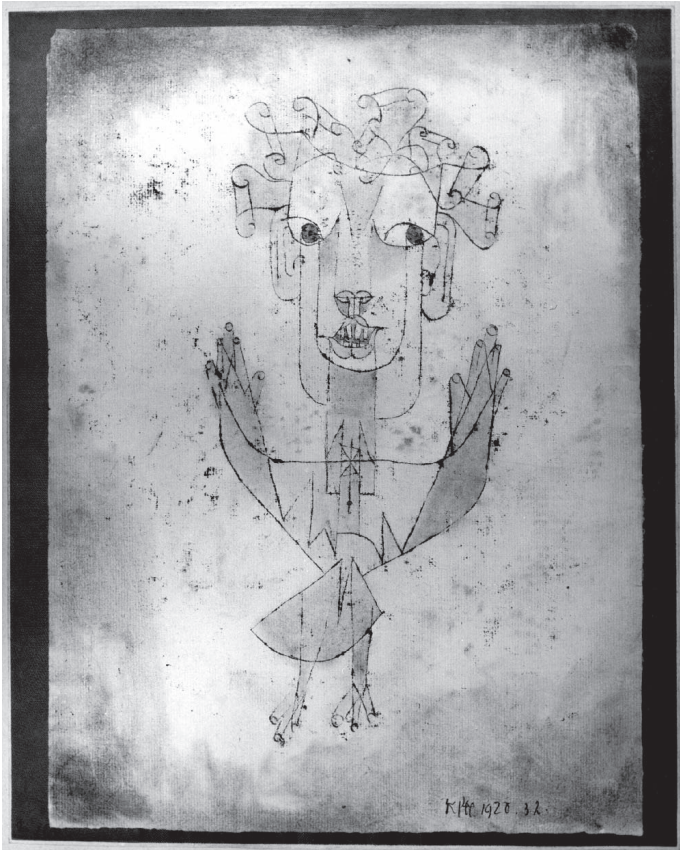
Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-24143-0

# Inhalt

Vorwort oder die Odyssee des Vergessens . . . . .	7
1. Kapitel: 1803: Napoleon oder die Flurbereinigung des alten Gedächtnisses . . . . .	17
2. Kapitel: Vergangenheitshaß: Dr. Faust als Zeit- genosse der Moderne . . . . .	21
3. Kapitel: »Die Legionäre des Augenblicks« oder das Autodafé des Gedächtnisses . . . . .	33
4. Kapitel: Es gilt das gebrochene Wort: Gesellschaft ohne Gedächtnis . . . . .	39
5. Kapitel: Evolution und Gedächtnisverzicht . . . . .	56
6. Kapitel: »Gespeichert, das heißt vergessen« . . . . .	72
7. Kapitel: Die Pille danach: Zur Neurotechnik des Vergessens . . . . .	92
Anmerkungen . . . . .	113
Literaturhinweise . . . . .	120
Personenregister . . . . .	125



Paul Klee, Angelus Novus, 1920, 32  
31,8×24,2 cm. Ölpaüse und Aquarell auf Papier auf Karton.  
The Israel Museum, Jerusalem

»Lange Leere wird sein  
durch den tobsüchtigen Kopf, /  
Delirium ist einem großen Volk  
auferlegt.« Nostradamus

## Vorwort oder die Odyssee des Vergessens

»Wer nun die Honigsüße der Lotosfrüchte gekostet, / Dieser dachte nicht mehr an Kundschaft oder an Heimkehr . . . / Aber ich zog mit Gewalt die Weinenden wieder ans Ufer, / Warf sie unter die Bänke der Schiff' und band sie mit Seilen. / . . . Daß man nicht, vom Lotos gereizt, die Heimat vergäße.«<sup>1</sup> Diese Verse offenbaren es: Die Historie des geraubten Gedächtnisses ist alt. Sie reicht in der Tat weit zurück in die Mythologie. Homer hat sie festgehalten, im neunten Gesang der *Odyssee*. Seinen Helden finden wir hier auf einem der Irrwege seiner hindernisreichen Heimkehr von Troja nach Ithaka. Er ankert mit den zwölf Schiffen seiner Flotte an einer unbekanntem Küste und wird Zeuge einer archaischen Art von drogen-induzierter Amnesie: »Zwei erlesene Freunde« und ein begleitender Herold, ausgeschiedt, um die Insel zu erkunden, werden von den Bewohnern unerwartet freundlich empfangen und gastlich bewirtet. Die freundlichen Gastgeber aber erweisen sich bei näherem Hinsehen als frühzeitliche Antizipation der modernen Amüsier- und Drogengesellschaft: Es sind die Lotophagen (»Lotos-Esser«). Ihre Lifestyle-Droge steht bereits ganz im Dienste des Vergessens. Es ist eine wohl-schmeckende Frucht, nach deren Genuß die Kundschafter des Odysseus denn auch prompt den Weg ins totale Nirwana des



Vergessens aller Zielsetzungen und Aufgaben antreten: Vergessen ist das Heimkehrziel des Odysseus, vergessen ist der Erkundungsauftrag. Man gibt sich hin dem Genuß der Droge und der Süße eines Paradieses, aus welchem die Vertreibung nur unter Protest und schweren Entzugserscheinungen stattfindet. Nur gegen ihren Widerstand vermag Odysseus die »weinenden« Genossen zu den Schiffen zurückzubringen, wo sie an die Ruderbänke festgekettet werden, damit sie nicht zurückkehren zum Rausch des Vergessens.

Würde sich Odysseus dieser Mühe heute noch unterziehen? Schwerlich – er wäre vermutlich selber ein gedächtnisloser Held, ein »Artist in der Zirkuskuppel – ratlos« (Alexander Kluge), der sich bereits als Historiker verstehen dürfte nach der Lektüre der Tageszeitung von gestern. Aufgrund seines schwachen Gedächtnisses würde er es auch nicht bemerken, wenn sein Gemeinwesen nach dem Motto regiert würde: Es gilt das gebrochene Wort. Er hätte Ithaka längst eingetauscht für Zukunftsziele auf dem Mars oder in der embryonalen Stammzellforschung. Lange schon hätte er Nietzsches Vergeßlichkeits-Gedicht »Die Sonne sinkt« verwirklicht (aus dem Zyklus der *Dionysos-Dithyramben*): »Rings nur Welle und Spiel. / Was je schwer war, / Sank in blaue Vergessenheit, / Müßig steht nun mein Kahn. / Sturm und Fahrt – wie verlernt er das! . . .«<sup>2</sup>

Es sind Verse, die von weither kommen, von Lethe, dem Strom des Vergessens, der sich spätestens seit dem 19. Jahrhundert geweitet hat zu einem Meer des Vergessens. Es ist ein Vergessen im Zeichen eines alle Lebensbereiche erfassenden radikalen Prozesses der Modernisierung. Begleitet von Beschleunigungsturbulenzen, Kontinuitätsbrüchen und Traditionsverschüttungen in einem noch nie erfahrenen Ausmaß.

Wenn Reinhart Koselleck die Beschleunigung der Erfahrung als das zentrale Kriterium der Moderne dingfest macht, so ist es vor allem diese Erfahrung beschleunigter Amnesien, einer beispiellosen Akzeleration des Vergessens. Und es liegt nahe, vor dem Hintergrund dieser Erfahrung Walter Benjamins Deutung von Paul Klees Bild des Angelus Novus neu zu verstehen als die seismographische Antizipation irreversibler Gedächtnisverluste in Gestalt von Trümmerlandschaften und postmodernen Wüstenbildungen. Es ist das Bild einer »einzigsten Katastrophe«, nämlich der konsequenten Zerstörung der anamnetischen Kultur zugunsten einer hypertrophen Zukunfts-Idolatrie. Gemeint ist hiermit die Kultur des Erinnerns als Bedingung der Humanität und Identitätsfindung. Es ist jene Kultur, die Kierkegaard noch im Blick hatte, wenn er statuierte, daß das Leben zwar nach vorwärts gelebt, aber nur nach rückwärts verstanden wird.

Benjamins Beschreibung des Engels der Geschichte also als die Metapher dieses Verlustes rückwärtigen Verstehens des Menschen und seiner sich immer wieder erneuernden Geschichte der Irrtümer. Rückwärts blickend erkennt Benjamins Engel so die Geschichte der Zerstörung der anamnetischen Kultur im rasenden Fortschritts-Rhythmus von »Investition und Auslöschung« (Durs Grünbein): »Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er [der Engel der Geschichte] eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken

kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst.«<sup>3</sup>

Eine eingehende Beschreibung der Genese dieses Trümmerhaufens des Vergessens steht noch aus. Versuche einer Kulturgeschichte der Dialektik von Erinnern und Vergessen liegen bereits vor. Erwähnt sei hier vor allem die vorbildliche weltliterarisch orientierte Studie von Harald Weinrich, *Le-the, Kunst und Kritik des Vergessens*<sup>4</sup>, und die Reflexionen zum Thema Vergessen und Erinnern in der Reihe *Poetik und Hermeneutik*<sup>5</sup>. Es kann daher nicht Aufgabe dieses Essays sein, die Geschichte des Erinnerns und Vergessens vom Mythos der Mnemosyne bis Auschwitz zu rekapitulieren. Es soll vielmehr fragmentarisch jener Historie des gescheiterten Erinnerns gedacht werden, die schon am Ende des 19. Jahrhunderts den Verdacht aufkommen ließ, daß der Fortschritt seine Kinder eines Tages entlassen könnte als »elektrisch beleuchtete Barbaren« (Theodor Fontane).

Weinrich unterscheidet in der Geschichte des Vergessens und Erinnerns unter anderem zwischen privatem und öffentlichem Vergessen, zwischen »verordnetem« (rechtlichem) und »verbotenem« Vergessen (angesichts der Untaten und Verbrechen gegen die Menschenrechte). Er gelangt jedoch zu einem beunruhigenden Resumée, dessen geheim-offenbaren Ursachen nachzugehen lohnend erscheint. Denn Weinrich gelangt zu dem Ergebnis: »Tatsächlich hat das philosophische Denken Europas, den Griechen folgend, die Wahrheit viele Jahrhunderte lang auf der Seite des Nicht-Vergessens, also des Gedächtnisses und der Erinnerung, gesucht und erst in der Neuzeit mehr oder weniger zaghaft den Versuch gemacht, auch dem Vergessen eine gewisse Wahrheit zuzubilligen.«<sup>6</sup>

Dem Vergessen kann in der Neuzeit zumindest »eine Wahr-

heit« besonderer Art zugebilligt werden. Auf eine kurze Formel gebracht ist es die Wahrheit der Zerstörung des Gedächtnisses. Es ist eine Wahrheit, die zurückreicht ins 18. Jahrhundert. Der Vergangenheitshaß der Moderne beginnt im besonderen mit der Französischen Revolution, mit der Destruktion des Gedächtnisses des Ancien régime. Goethe hat im *Faust* das Paradigma dieses rasant fortschreitenden Gedächtnisverlustes im Zeichen von Vergangenheitshaß und napoleonischer Flurbereinigung des alten Gedächtnisses metaphorisch protokolliert. Bis hin zur Liquidierung (Philemon und Baucis) jener Reste des Altertums, in denen Goethe das letzte Bollwerk gegen den Einbruch des Barbarischen erblickt. Er verstand Bildung noch als Teilhabe am Gedächtnis der Menschheit, als er im *West-östlichen Divan* für die Nachwelt kurzerhand dekretierte: »Wer nicht von dreitausend Jahren / Sich weiß Rechenschaft zu geben, / Bleib im Dunkeln unerfahren, / Mag von Tag zu Tage leben.«

Grillparzer wird 1849 hieraus den Schluß für den weiteren Gang der europäischen Bildung ziehen: »Von der Humanität über die Nationalität zur Bestialität«. Es beginnt die Säkularisierung aller Lebensverhältnisse im Zeichen rasanter Beschleunigung und Kappung aller Ankerketten eines lästigen Gedächtnisses. Ein Abwerfen von vermeintlichem »Ballast« also zugunsten einer ausschließlichen Progreß-Orientierung. Gleichzeitig zeichnet sich ein temporäres Schisma ab: Die Romantik einerseits als Projekt einer forcierten Rückgewinnung des entschwindenden kulturellen Gedächtnisses durch Rückgriff auf das Mittelalter. Andererseits bricht gleichzeitig eine zunehmend gedächtnislose Sorge-Gesellschaft auf im Namen von Großprojekten und Ideologien zur ökonomisch orientierten Optimierung der Weltgesellschaft. Ein Prozeß, der be-

gleitet wird von weiteren radikalen Kontinuitätsbrüchen des Gedächtnisses in Gestalt von Weltkriegen, Bücherverbrennungen und der 68er-Revolution. Aber erst in der globalen Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts scheint dieser Prozeß eine Dimension erreicht zu haben, die alle bisherigen Stadien zu übertreffen droht: im Illusionscharakter der Gedächtnis-Entlastung durch die digitalen Systeme bei gleichzeitig sich abzeichnenden Tendenzen einer Liquidierung tradierter Einrichtungen des Gedächtnisses (Bibliotheken, Theater, Opernhäuser, Museen etc.). Und dies begünstigt unter anderem durch den rapiden Verlust des ikonographischen Gedächtnisses antiker, christlicher und klassischer Tradition, im Verbund mit funktional und nur noch an Zukunfts-Kompetenz orientierten Erziehungssystemen sowie der Erfahrungslosigkeit virtueller Medien- und Informationswelten.

Die angebliche Entlastung des Gedächtnisses durch die digitalen Systeme als grandioses System der Selbsttäuschung hat Weinrich auf die lakonische Formel gebracht: »Gespeichert, das heißt vergessen.«<sup>7</sup> Und in der Tat hat beispielsweise BBC bereits den Verlust großer Mengen Materials aus der Frühzeit des Fernsehens eingestanden. Große Unternehmen sehen sich zunehmend mit der Aufgabe konfrontiert, zu enormen Kosten IT-Kompetenz aufzubauen, um die Fragilität ihrer Daten zu reduzieren. Die Hoffnung auf den Zugriff auf historische Informationen jenseits des erschreckend kurzen Zeitraums digitaler Speichermöglichkeiten verbindet sich inzwischen mit der Utopie eines »Storage Area Networking« (SAN). Eine Utopie, da diese Form der Überlebensmöglichkeit von Informationen unter anderem die Verteilung von Kopien auf verschiedene Orte der Welt voraussetzen würde, unter Nutzung von Speichergeräten aller Hersteller, deren

Produkte dann alle dem SAN-Standard entsprechen müssten. Die Rettung des digitalen Turms zu Babel also durch das Rekurrieren auf eine einzige »Standardsprache« aller Speichergeräte.

Die Apokalyptiker und Evangelisten des digitalen Zeitalters mit seinem technisch begrenzten Kurzzeitgedächtnis hat bereits Hans Magnus Enzensberger erinnert an den wichtigsten, bislang aber wenig beachteten Aspekt: »Die kulturellen Implikationen dieser Tatsache [des Kurzzeitgedächtnisses] sind bisher noch gar nicht erkannt worden. Vermutlich läuft das Ganze darauf hinaus, daß wir uns immer mehr immer weniger lange merken können.«<sup>8</sup>

Die digitalen Systeme also als die endgültige Ankunft des Odysseus bei den Lotophagen, als die Ankunft ohne Rückfahrkarte, ohne den Rückgriff auf die hinter ihm verbrannten Schiffe der Überlieferung? Eine Situation jedenfalls drohender kollektiver Amnesie, für die Goethes ironischer Kommentar in den *Zahmen Xenien* gelten könnte: »Gern wär ich Überlieferung los / Und ganz original; / Doch ist das Unternehmen groß / Und führt in manche Qual.«

Unerwartet scheint jedoch inzwischen Erlösung von »mancher Qual« der Lotophagen-Vergeßlichkeit zu nahen. Nämlich durch jenes Organ, das angeblich immer noch alle Computerleistungen übertrifft, das menschliche Gehirn. Der vorliegende Essay schließt daher mit dem Ausblick auf neuronale Verheißungen. Der Gesamtprozeß von der Wahrnehmung bis zum Abrufen von Erinnerungen ist zwar noch längst nicht verstanden. Immerhin zeigen Erkenntnisse der Neurobiologie, daß man von außen durch Wirkstoffe die Erinnerungswelt des Menschen aktivieren oder blockieren könnte. Kein Wunder, daß der Bioethikberater des amerika-

nischen Präsidenten, Leon Kass, in einem Dokument mit dem Titel *Jenseits der Therapie* bereits hingewiesen hat auf zukünftige Möglichkeiten eines medikamentösen Erinnerungsmanagements mit fundamentalen Folgen für die menschliche Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die nach statistischen Hochrechnungen ohnehin im Jahr 2050 damit aufwarten kann, daß jeder sechste Erdbewohner älter als 65 Jahre sein wird und die Nachfrage nach Gedächtnisverstärkern gigantische Absatzmärkte entstehen lassen dürfte. Womit das Problem kollektiver Amnesien durch Alterungsprozesse unerwartet gelöst und Goethes Baccalaureus (im zweiten Teil der *Faust-Tragödie*) widerlegt wäre, wenn er mit voreiliger Gewißheit behauptet: »Gewiß! Das Alter ist ein kaltes Fieber / Im Frost von grillenhafter Not. / Hat einer dreißig Jahr vorüber, / So ist er schon so gut wie tot. / Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen.«

Aber auch ohne pharmazeutische Gedächtnisverstärker ist Hoffnung angesagt. Das Phänomen der gesellschaftlichen Alterung könnte auch eine neue Phase der Geschichte des Erinnerns eröffnen, sofern der Mensch bereit ist, den neuen anthropologischen Status des Alterns positiv zu definieren. In seinem Buch *Das Methusalem Komplott* empfiehlt Frank Schirrmacher jedenfalls den Geronten, sich gegen die herrschende und sie diskriminierende Jugend-Ideologie zu wehren und nicht jenen falschen Ausweg aus der Alterungsfalle zu wählen, der in den westlichen Kulturen en vogue sei: die »Infantilisierung von Medien, sozialen Rollen und der Öffentlichkeit. Die Tatsache, daß in Ländern, in denen nicht mehr so viele Kinder geboren werden, seit Jahren Jugendbücher wie »Harry Potter« an der Spitze der Bestsellerlisten stehen, läßt keine Zweifel darüber zu, wer eigentlich diese Bü-

cher liest. Das Gleiche gilt für Revival-Kults bei Getränken, Nahrungsmitteln, Autos, Filmen und Fernsehsendungen – sie alle sind gleichsam der Erinnerungsinhalt einer Generation, die keine anderen historischen Erfahrungen gemacht hat und wie Peter Pan hofft, dem Altern zu entgehen, indem sie spielt.<sup>9</sup>

Dem Altern ließe sich vor allem entgehen durch eine Änderung des Horizonts der Erwartungen. Denn die Erwartung nachlassender Erinnerungsleistungen beim Älterwerden führe selber – wie Studien belegen – zu schlechterem Erinnerungsvermögen. Und zwar »weil sie geringere Anstrengungen und frühere Resignation auslöst, den Gebrauch adaptiver Strategien als unsinnig erscheinen lässt, weil sie dazu führt, daß man Herausforderungen meidet und ärztliche Hilfe nicht in Anspruch nimmt. Denken Sie bei solchen Sätzen nicht an das hohe Alter. Denken Sie an die nächsten Jahrzehnte, die Ihnen bevorstehen. 95 Prozent der Diskriminierungen, die unser Selbstbewußtsein erleidet, haben damit zu tun, daß man dem Menschen Abbau an Leistungsfähigkeit unterstellt. Die Ideologie der ›has beens‹, der Ausgebrannten, vor allem in kreativen Berufen, ist längst in alle anderen gesellschaftlichen Bereiche eingewandert. In Wahrheit ist die Vorstellung des geistigen Abbaus nichts anderes als ein Konstrukt aus Angst und Vorurteil.«<sup>10</sup>

Das Konstrukt des Vorurteils aber sei durch Testergebnisse widerlegt. Man habe zwar bei den Testpersonen eine Verminderung des »Niveaus der Erinnerungsleistung« festgestellt, aber nicht der Erinnerungsfähigkeit selbst. Und Wolf Singer, der Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt, kann zeigen, daß Erfahrungen Strukturen im Gehirn hinterlassen, die die Geschwindigkeit des Jugendli-



chen dadurch kompensieren, daß der Erfahrene Abkürzungen nimmt, die der Jüngere nicht kennt.«<sup>11</sup>

Das gesellschaftspolitische Zukunftsprojekt einer »Vitalisierung des Alters«<sup>12</sup> könnte also möglicherweise auch für das Gedächtnis neue Perspektiven eröffnen. Immerhin wäre damit ein weiteres Argument zur Hand gegen den respektlosen Baccalaureus, der den (als Dozenten verkleideten) Mephisto im zweiten Teil des *Faust* mit der Behauptung konfrontiert: »Gewiß! Das Alter ist ein kaltes Fieber/ Im Frost von grillenhafter Not;/ Hat einer dreißig Jahr vorüber,/ So ist er schon so gut wie tot/ Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen.«

## 1. Kapitel

### 1803: Napoleon oder die Flurbereinigung des alten Gedächtnisses

Spät, 1820, und an entlegener Stelle hat Goethe die Genese des kollektiven Gedächtnisschwunds der sich ankündigenden Moderne in zwei Sätzen zusammengedrängt. In dem Essay *Über Kunst und Altertum*, und dort unter der Rubrik »Klassiker und Romantiker in Italien, sich heftig bekämpfend«, hat er sie bilanziert, die Summe der Gedächtnisverluste der Französischen Revolution und des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803: »Wer bloß mit dem Vergangenen sich beschäftigt, kommt zuletzt in Gefahr, das Entschlafene, für uns mumienhaft Vertrocknete an sein Herz zu schließen. Eben dieses Festhalten aber am Abgeschiedenen bringt jederzeit einen revolutionären Übergang hervor, wo das vorstrebende Neue nicht länger zurückzudrängen, nicht zu bändigen ist, so daß es sich von Allem losreißt, dessen Vorzüge nicht anerkennen, dessen Vorteile nicht mehr benutzen will.«

Von »Allem« losgerissen in Sachen Religion hatte sich schon 1789 die Französische Revolution. Sie hatte den gesamten Kirchenbesitz in Frankreich per Dekret zum Nationaleigentum erklärt. Sie hat es aber dabei nicht belassen. Der Bruch mit dem Ancien régime, mit der christlichen Tradition, sollte noch wesentlich radikaler und in einer geistigen Tiefendimension vollzogen werden, die bis heute beispiellos geblieben ist. Die Macht der alten Zeit sollte in ihrem ureigenen Element getroffen und von der Wurzel her eliminiert werden. Und zwar durch eine grundlegende Reform der alten Anschauungsform der Zeit selber. Immerhin war es 1582 der

Macht der Kirche gelungen, aus der überkommenen Zeitrechnung des Julianischen Kalenders 11 Tage verschwinden zu lassen. Der neue Herr der Zeit und zugleich der kirchlichen Macht, Papst Gregor XIII., hatte auf den 4. Oktober den 15. Oktober folgen lassen. Die neuen revolutionären Herren der Zeit wollten demgegenüber wesentlich mehr. Sie wollten die Zeit schlicht entchristlichen. Man beschloß daher in der Pariser Nationalversammlung nicht etwa eine ostentative Reform des tradierten Kalenders, sondern die totale Auslöschung der Identität einer Kultur von rund tausendachthundert Jahren christlicher Zeitrechnung. Denn durch Beschluß der Nationalversammlung wurde das Jahr 1792 kurzerhand zum Jahr 1; und die Monate hießen fortan nicht mehr September, Oktober, November etc., sondern Vendémiaire, Brumaire, Frimaire etc.

Gründlicher hat sich nie wieder die Ratio im Lichte der Aufklärung von allen Ankerketten des Gedächtnisses und der Tradition losgerissen. Denn man beließ es nicht nur bei der neuen Zeitrechnung des Jahres 1. So rational wie mit dem im französischen Staatsarchiv verwahrten Urmeter wollte man auch das Zeitmaß traktieren: Der Revolutionskalender hatte zwar zwölf Monate, aber er war, um den schweren Eingriff in das hergebrachte Zeitsystem zu komplettieren, dezimal. Die Triumphe der Ratiohörigkeit der Französischen Revolution und deren Exzesse in Gestalt der Guillotine hat Goethe dann im *Faust* ironisiert durch Mephistos Vorwurf (im *Prolog im Himmel*) gegenüber Gott: »Ein wenig besser würd er [der Mensch] leben, / Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben; / Er nennts Vernunft und brauchts allein, / Nur tierischer als jedes Tier zu sein.«

Die Metapher der Löschung und Auslöschung von Ge-

dächtnis und Erinnern verbindet sich gleichwohl spätestens seit der Französischen Revolution in Europa unverändert mit dem Begriff des Fortschritts als einer Zeitordnung ausschließlicher Zukunftsorientierung. Nicht zufällig avancierte die Löschtaste zu einem der wichtigsten Konstruktions-Elemente des Computers. Napoleon hat diese Entwicklung früh antizipiert. 1806 hat er als Beweis seiner Macht den Revolutionskalender wieder »ausgelöscht«. Daran haben auch die französischen Aufständischen der Revolution von 1830 nichts mehr ändern können, die offenbar in Erinnerung an den alten Kalender der Französischen Revolution von 1792 Schüsse auf die Kirchturmuhren abfeuerten.

Im übrigen hatte sich Napoleon schon vor 1806 als Vollstrecker dessen erwiesen, was die Französische Revolution 14 Jahre vorher bereits eingeleitet hatte. Am 25. Februar 1803 im Regensburger Reichsdeputationshauptschluß vollzieht er grenzen- und nationenübergreifend postrevolutionär die endgültige Flurbereinigung des alten Gedächtnisses. Als Blitzkriegstrategie *avant la lettre* stößt er in Regensburg nieder, was ohnehin schon stürzte. Ein Großreinemachen, ein Aufräumen mit allen Traditionen und Memorabilien des greisen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nimmt hier seinen Anfang in Gestalt einer gigantischen Enteignungsmaßnahme: die Aufteilung aller geistlichen Gebiete (außer Mainz), und von 45 der 51 Reichsstädte auf die weltlichen Fürsten als Entschädigung für die an Frankreich verlorenen linksrheinischen Besitzungen. Ein bildungspolitischer und kulturell-theologischer Amnesie-Prozeß, der im Handumdrehen nicht nur vier alte Erzbistümer, 18 Bistümer und rund 300 Abteien, Stifte und Klöster erfaßt. Schließlich wird im Zuge der Säkularisation auch noch die alte Reichskirche beseitigt und die